



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 11ten October.

Eine russische Hochzeit.

Als wir an dem prächtigen Kadettenhause in Petersburg vorbeikamen, wurde unsere Aufmerksamkeit von den lieblichsten Tönen einer Vocalmusik gefesselt, die von einer theilweise erleuchteten Kapelle herüberklang, an welcher mehrere Wagen hielten. Baron S. sagte uns, daß hier eine russische Hochzeit gefeiert werde. Augenblicklich hielten wir unsere Pferde an, und standen im Thorweg. Die Kapelle selbst befand sich im zweiten Stock und war mit Glashüren versehen, die wir öffnen wollten, als auch sogleich Diener herbeistürzten, um uns zurückzuweisen, was indessen nicht so schnell geschehen konnte, daß wir nicht einen Blick von einem hübschen Mädchen erwischt hätten, das mit trauriger Miene neben einem Manne von viel versprechendem Aeußern vor einem Altare stand. Dies wäre wohl hinlänglich gewesen, selbst einen Heiligen in Flammen zu setzen, wir aber sannten in der Eile auf ein irdisches Mittel und bedienten uns jenes unfehlbaren Schlüssels, welcher in Rußland zu allen Herzen und Thüren paßt, und — die Blicke der Rechtlichkeit verschwanden, ein freundliches Lächeln folgte, und augenblicklich flogen die Thüren auf. Wir traten ein, mischten uns unter die Hochzeitsgäste und befanden uns, stufenweise vorwärts schreitend, bald in der Nähe der Braut, deren Gedanken ich angenehm zerstreut zu haben glaube, denn die Ceremonie war lang, und der Bräutigam alt genug, um ihr Großvater zu seyn. Das schlecht zu einander passende Paar stand im Mittelpunkte der kleinen Kapelle vor einem Altar, und zwischen

ihm und dem Altare ein wohlbeleibter Priester mit jovialischer Miene und schönem Bart und Haar. Nachdem der letztere die gebräuchlichen Gebete verlesen hatte, gab er dem Bräutigam einen goldenen Ring, — das glänzende Metall sollte sinnbildlich darstellen, daß er hinfort leuchten möge, wie die Sonne in seiner Gattin Auge, — und ihr einen von Silber, dem Sinnbilde des Mondes, um sie daran zu erinnern, daß sie ihr Licht nur von der Gunst ihres Gatten borgen solle, — eine Ermahnung, welche hier doppelt nothwendig zu seyn schien. — Diese Ringe wurden unter einer Unmasse von Beugungen und Bekrenzigungen der Choristen gewechselt, welche das „Gospodi Pomilui“ oder „Herr erbarm Dich unser“ in Tönen, die kaum von dieser Welt zu seyn schienen, anstimmten. Dann wandte sich der Priester in einer extemporirten Rede auf eine so fromme und einnehmende Art an das blasse Mädchen, daß meine Aufmerksamkeit, obwohl ich nicht ein Wort davon verstand, im höchsten Grade gefesselt, und mein Herz gerührt wurde. Der Bräutigam, welcher, ohne eine Miene zu verziehen, dastand, wurde nachher auf dieselbe Art ermahnt, wobei der Priester, oder Pope, wie er in der russischen Kirche heißt, seine hohe Mütze, die ihm das Ansehen eines jüdischen Hohenpriesters gab, bald aufsetzte, bald abnahm. Nachdem dies beendigt war, wurde das heilige Abendmahl gefeiert, welches neben der heiligen Bedeutung, die es in allen christlichen Kirchen hat, bei dieser Gelegenheit noch den Kelch der Freuden und Leiden, die von nun an ein Ehepaar theilen soll, sinnbildlich darstellt. In diesem nimmt jeder wechselseitig drei Mal Theil

und küßt dann das Buch auf dem Altar. Hierauf brachten die Diener zwei vergoldete Kronen herbei, welche mit Ehrfurchtsbezeugungen empfangen und von dem Priester mit dem Zeichen des Kreuzes versehen wurden. Zwei Männer in schlichten Kleidern traten aus der Gesellschaft, in welcher wir einen Platz usurpirt hatten, hervor, und nahmen die Kronen, deren eine der Priester auf des Bräutigams Kopf setzte, und die andere über den der Braut hielt, weil der Kopfschuß derselben eine nähere Berührung nicht gestattete. Diese Letztere glich mit ihrem vom Hintertheil des Kopfes herabhängenden Schleier, ihren langen, weißen Kleidern und schwermüthigen Blicken einer schönen Statue unter einem goldnen Baldachin, während der arme Mann, der in der einen Hand ein Licht hielt, und mit der andern sich fortwährend bekreuzigen mußte, unter seiner schweren Kopfbedeckung einen gar lächerlichen Anblick darbot, und oft, wenn er sich zu bücken versuchte, nahe daran war, seine Krone zu verlieren. Dieser Prunk dauerte eine Zeit lang fort, während welcher eine Menge Abschnitte aus der Bibel verlesen und die Vermählten in eine Wolke von Weihrauch gehüllt wurden. Dabei rief man ihre Heiligen an, sie zu beschützen, und richtete zuletzt an den Allmächtigen die Bitte, sie zu segnen wie Abraham und Sarah, Isaac und Rebecca, Joseph und Maria, sie zu beschützen wie Noah in der Arche, Jonas in des Fisches Bauch und die Männer im feurigen Ofen, und — damit ja nicht die Tradition übergegangen würde, — ihnen so viel Freuden zu schenken, als die Kaiserin Helene bei Auffindung des Kreuzes empfand. Hierauf nahm sie der Priester bei der Hand und führte sie in Begleitung der Kronenträger in langsamer Procession drei Mal um den Altar. Die Kronen wurden jetzt wieder abgenommen und von der Braut und dem Bräutigam drei Mal geküßt; die Choristen verstummten, der Priester zog sich zurück und augenblicklich war Alles still. —

Hiermit hielten wir und vielleicht auch das glückliche Paar, welches ganz erschöpft zu seyn schien, die Ceremonie für beendigt; aber nun nahmen die Kronenträger die Braut und führten sie an den Schirm, welcher das Allerheiligste in einer russischen Kirche absondert. Hier mußte sie sich drei Mal hintereinander vor dem Bildnisse zweier Heiligen niederwerfen, und zwar so, daß sie bei jeder Verbengung hörbar den Fußboden mit ihrer schönen Stirn berührte. Der Mann mußte dasselbe thun, und Beide küßten dann das Gemälde die erforderlichen drei Mal.

Endlich schritt die hochzeitliche Gesellschaft zum Gratuliren, ein allgemeines Küssen begann und — wir bliesen zum schleunigen Rückzuge, denn in dem Gedränge und der Verwirrung schien es sehr unwesentlich zu seyn, an wen dieser Ueberfluß von Liebkosungen ausgetheilt wurde.

M a r i a R o s a .

(Fortsetzung.)

So war ein Jahr vergangen, während welchem der Himmel dem Glücke Maria's die Krone aufsetzte durch die Geburt eines Söhnchens, das sie selbst stillen wollte. Dieses Kind trug so ganz die Züge seiner schönen Mutter, daß Leon nicht satt werden konnte, es zu betrachten. Wenn er es dann liebkosend auf seinen Armen hielt, und Maria Rosa sich ihres frühern Lebens erinnerte, sprang sie unwillkürlich von ihrem Stuhle auf, umarmte Leon, drückte den Knaben an ihren Busen, und trocknete lächelnd die Freudenthränen, welche über ihre blühenden Wangen herabrollten.

Nie hatte Leon inniger gewünscht, seine Heirath erklären zu können, als seitdem er Vater geworden. Hundertmale hatte er schon versucht, Frau von Estourville auf dieses Geständniß vorzubereiten. Unablässig sprach er von den Gefahren, die er auf Monte-Cavi bestanden; ohne Ende schilderte er die Seelengröße und die Reize des heldenmüthigen Mädchens, welches ihm das Leben gerettet hatte. Vergebens verriethen diese Schilderungen die heftigste Liebe für seine lebenswürdige Ketterin; eine so entsetzliche Mißheirath war so entfernt von den Grundsätzen der Marquise, daß die Wirkungen, welche Leons Versuche hervorbrachten, eher geeignet waren, ihn an dem Gelingen völlig verzweifeln zu machen, als ihn zu einer offenen Erklärung zu ermutigen. Er hatte daher noch nicht einmal gewagt, zu sagen, daß Maria Rosa in Paris sey, als die Gesundheit seiner Mutter auf beunruhigende Weise zu wanken begann. Man kann denken, daß Maria Rosa nun um so dringender darauf bestand, das bisherige Stillschweigen fortan zu beobachten. „Welche Vorwürfe würden wir uns machen,“ sagte Maria Rosa, „wenn Du ihre Krankheit durch diesen Verdruß verschlimmerst? Uebrigens, mein Leon, muß ich Dir eine Schwachheit gestehen: ich fürchte jede Veränderung unserer Lage; wir sind so glücklich!“

Sie ahnte nicht, welche Folgen dieses fortgesetzte Geheimniß haben konnte! Leon hatte sich bis dahin in Vorwänden für sein zurückgezoge-

neß Leben erschöpft. Die häufigen und langen Abwesenheiten vom Hause, seine Abgeschlossenheit von den sonst gewöhnlichen Gesellschaften, mußten endlich auffallen; er konnte den Fragen seiner Mutter, dem Dringen seiner Freunde nicht länger ausweichen, ohne sich am Ende zu verrathen. Er sah sich daher gezwungen, an den Abendversammlungen im mütterlichen Hause, an den Unterhaltungen seiner Bekannten wieder mehr Antheil zu nehmen; ein Vergnügen zog da andere nach sich; eine Einladung folgte aus der andern; seine Besuche bei Gauthier wurden daher allmählich seltener und kürzer, und endlich kamen ganze Tage, ohne daß man ihn dort gesehen hätte. Der erste Tag, welcher verfloßen war, ohne daß er Leon gebracht, war ein schmerzlicher Tag für Maria Rosa. Kein Wagen hielt vor ihrem Hause, kein Pocheu an der Thüre ward vernommen, ohne daß sie freudig der Madame Gauthier zurief: „Nun kommt er!“ — Aber er kam nicht. Betrübt, unruhig, ging sie auf ihr Zimmer, kehrte sie wieder zu ihrer Freundin zurück. Als die Stunde vorüber war, in welcher sie ihn noch erwarten konnte, sagte sie zu ihren guten Wirthen: „Er ist vielleicht unwohl? der Zustand seiner Mutter hat sich vielleicht verschlimmert?“ — Jene, um sie aus ihrer Unruhe zu reißen, schickten nach dem Hotel Estourville. Leon war gesund; er besand sich auf dem Balle.

„Nun, liebe Freundin,“ sagte Madame Gauthier, „seyn Sie nun beruhigt; gehen Sie jetzt vergnügt zur Ruhe.“

„Ja,“ antwortete Maria Rosa, „ich bin beruhigt; aber vergnügt?“ fügte sie mit gepreßtem Herzen bei, „vergnügt werde ich erst morgen seyn, wenn ich ihn wieder sehe.“ Und die erste Thräne seit zwei Jahren entfloß ihren schönen Augen.

Was die unausbleibliche Folge von Leon's Lage war, erschien der Aermsten als Abnahme der Liebe. Zwar vermochte, wenn er da war, ein Wort, ein Lächeln sie zu beruhigen; doch wurde, in den Stunden seiner Abwesenheit, jener furchtbare Gedanke immer peinlicher, und bald glaubte sie, vom Gipfel des Glückes in einen Abgrund des Kammers gestürzt zu seyn. Gleichwohl hatte sie sich geschworen, ihm nicht einen Vorwurf zu machen: „Er muß selbst gewahr werden,“ sagte sie zu sich, „daß er sich geändert hat; er muß selbst fühlen, welche Qual er mir dadurch bereitet; und fühlt er es nicht, wozu sollte ich reden? Nein, nein, er würde dann noch seltener kommen, er würde Zwang und lange

Weile bei mir zu finden fürchten. Was sage ich, er würde vielleicht gar nicht mehr kommen. Ach! ich will im Stillen weinen; er ist ja vergnügt! und versicherte ich ihm einst nicht selbst: „Wenn Du vergnügt bist, kannst Du Dir sagen: Maria Rosa ist glücklich!“

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e.

Vor nicht langer Zeit stürzte sich ein Mann, seines Lebens überdrüssig, in die Fluthen der Donau. Ein Jäger belauschte ihn schon einige Minuten, ehe jener diesen frevelhaften Schritt unternommen, und da ihm der Mensch in seinem sichtbaren Kampfe immer verdächtiger schien, so sprach er ihn endlich an. Allein das erste Wort beflügelte den trägen Entschluß des Lebensmüden — er sprang, wie gesagt, in den reißenden Strom. Nun stellt sich der Jäger an den äußersten Rand des Ufers, spannt das Gewehr und ruft mit der drohendsten Stimme: „Wenn Ihr nicht so gleich ans Ufer zurückschwimmt, so brenn' ich die ganze Ladung auf Euch los!“ — Der Erschreckte schwamm recht folgsam an's Ufer zurück.

Aufgeboden wurden zum ersten Male:

am 9. October:

Der Kammergerichts-Assessor E. J. Schröck, mit Jungfrau J. W. E. F. Bayer aus Stolzenberg.
Der Schuhmacher J. J. Mahlkow, mit Jungfr. L. A. Kosky.
Der Böttcher E. A. Mögelin, mit M. E. Steindann.
Der Tischler K. H. L. Messer, mit Jungfr. A. Ch. Messer.

Zur Unterstützung der Armen sind bei der Hochzeitsfeier des Herrn Conrector Stolzenburg mit Jungfrau Bauermeister 6 Rthlr., ferner bei der Hochzeitsfeier des Schiffers Herrn Rothschuh mit Frau Wittwe Neumann 1 Rthlr. 15 Sgr. gesammelt und uns überfandt worden, sowie bei der Hochzeitsfeier des Lehrers Frn. Cargus mit Jungfrau Walther 3 Rthlr., und zwar zur Hälfte für die Armen und zur Hälfte für die Hospitaliten bestimmt, wofür wir hiermit den milden Gebern verbindlichst danken.

Landsberg a. d. W., den 7. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bedienung der Straßenlaternen für das Winterhalbjahr 1842/43 soll anderweitig an den Mindestfordernden in dem auf

Mittwoch, den 12. d. M., Vormittags 11 Uhr, zu Rathhause anberaumten Licitations-Termine ausgethan werden.

Landsberg a. d. W., den 10. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 3. Bataillon (Landsberg) 14. Landwehr-Regiments sollen

am Donnerstag, den 13. d. M.,

Morgens 8 Uhr,

im Magazin-Gebäude in der Wolfstraße mehrere austrangirte Sachen, als: 10 vollständige Sielen- und 4 Kummel-Geschirre nebst Zäumung, 3 Reitsättel, eine Kreuzleine, Stiefel und verschiedene andere Gegenstände öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung, meistbietend verkauft werden, wozu Kaufustige hierdurch eingeladen werden

Landsberg a. d. W., den 5. October 1842.

Trocknes Brennholz,

und zwar Buchen Ast-, Kiefern Kloben- und Kiefern Stubben-, auch $\frac{3}{4}$ Klaftern Ellern Klobenholz sollen hier am Montage, den 17. dieses Monats, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, verkauft werden.

Forsthaus Stolzenberg, den 10. October 1842.
Schäffer.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit der am 17. d. M., Nachmittags, zu Landsberg a. d. W.

abzuhaltenden Brennholz-Lizitation hiesigen Forstes sollen auch mehrere Klaftern Kiefern Nutzholz, Jagd 96, District Jägerwerder, öffentlich zum Verkauf gestellt werden, wovon ich das kaufslustige Publikum hiermit benachrichtige.
Forsthaus Gladow, den 10. October 1842.
Der Königl. Oberförster Rehfeldt.

Bei Bolger u. Klein ist so eben der Preussische (Erfurter) National-Kalender angekommen. Preis ohne Beiwagen 12 Sgr. 6 Pf., mit Beiwagen 22 Sgr. 6 Pf.

Eine neue Sendung Sack-Paletots von verschiedenen Stoffen empfing
S. Fränkel.

Mehrere Schock Gersten-, Hafer- und Erbsenstroh sind zu haben im Krüge zu Janzin.

Eine große Sendung sehr schöner und feiner Ball-, Hut- und Hauben-Blumen hat erhalten und empfiehlt bestens
L. E. Liepmannssohn.

Handschuhe

für Damen und Herren, vorzüglicher Qualität, empfiehlt
S. Fränkel.

Die hiesige Walkmühle ist von mir seit dem 1. October d. J. übernommen worden; der Betrieb derselben wird von mir zu denselben Bedingungen wie früher ununterbrochen fortgesetzt, und bin ich im Stande, durch gemachte Verbesserungen die Arbeiten schneller und besser auszuführen. Ich bitte demnach ein geehrtes Publikum, welches Tuche, Werbec. gewalkt haben will, sich bei mir von jetzt an zu melden.
Joseph Treitel.

Hiermit beehre ich mich, die ganz ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich mich in hiesiger Stadt als Weber etablirt habe, und stets einen großen Vorrath von Bettzeugen, Parochentwaaren, Tüchern, Decken und Röcken habe, und sage für Haltbarkeit und Couleur gut. Ich bitte, unter Zusicherung promptester Bedienung, um geneigte Ertheilung von Aufträgen.

Bornmann,
Wollstraße Nr. 251,
im Hause des Tischlermeister
Herrn Bothe.

Zwei kleine Stuben, ein eigener Boden und Kellergelass ist sofort zu vermietthen und zu beziehen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, dass ich mein Geschäftslokal und Wohnung von der Richtstr. 288 nach der Brückenstr. Nr. 36 verlegt habe; mein Comtoir befindet sich auf der linken Seite des Hausflurs nach hinten. Die vordere Stube, welche jetzt ein Conditior-Laden ist, wird, sobald Herr Lindenberg seinen contractlichen Verpflichtungen ganz gegen mich nachgekommen ist, zu einer Wein-Stube eingerichtet, und ersuche ich ein geehrtes Publikum, mir sein ferneres Wohlwollen zu schenken.

A. Fuss-Hippeljun.

Die diesjährige General-Versammlung der hiesigen Bibelgesellschaft wird am Mittwoch, den 12. October er., Nachmittags um 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause stattfinden, zu welcher die geehrten Mitglieder der Gesellschaft hierdurch ergebenst eingeladen werden.
Landsberg a. d. W., den 19. September 1842.
Der Vorstand der hies. Bibelgesellschaft.

Ein zweireifiger Granatring ist auf dem Wege vom Wintergarten bis nach der Baderstraße verloren gegangen; der ehrliche Finder erhält in der Expedition dieses Blattes einen Rthlr. Belohnung.

Ein dunkelblauer Mannsmantel mit blauer eigemachter Leinwand gefüttert, ist verloren gegangen. Wer denselben beim Kaufmann Herrn Rosenbergs abgiebt, erhält 5 Rthlr. Belohnung.

Unterzeichneter beehrt sich die ergebnisse Anzeige zu machen, daß er am Freitage, den 14. d. M., im Saale des Herrn Wolfg. Gram zum Besten der hiesigen Stadtparmen

ein Concert

zu veranstalten beabsichtigt, in welchem folgende Piecen zur Aufführung kommen sollen:

Erster Theil.

- 1) Ouverture aus Othello von Rossini für Orchester.
- 2) Quartett für Männerstimmen von Siebenstern.
- 3) Der Traum, Fantasie von Kalkbrenner, vorgetragen von H. Schäffer.
- 4) Das Fischerfesslied von Rücken, gesungen von Frn. Stephan.
- 5) Variationen über ein Thema aus Anna Bolena, komponirt und vorgetragen vom Concertgeber.

Zweiter Theil.

- 6) Concert von C. M. v. Weber (zweiter und dritter Satz) zu vier Händen, gespielt von Fräulein Gnadendorff und H. Schäffer.
- 7) Der Wanderer, von Proch, eine Tenor-Arie.
- 8) a. Mein Aufenthalt, Lied von Schubert, bearbeitet von List.
b. die Najade, von Taubert.
c. Der Erlkönig, Lied von Schubert, bearbeitet von C. Decker, gespielt vom Concertgeber.
- 9) Quartett für Männerstimmen, von Marschner.
- 10) Variationen über: Robin Activ, von Kalkbrenner, vorgetragen von H. Schäffer.

Billets sind zu 7 Sgr. 6 Pf. in der Apotheke des Frn. Ackermann, und zu 10 Sgr. Abends an der Kasse zu haben.
H. Schäffer.